

## NACHRICHTEN

**TaKino: Marlene Dietrich: «Der blaue Engel»**

SCHAAN: Filmfreunde aufgepasst! Der Filmclub Frohsinn zeigt am Sonntag um 20 Uhr in einer einmaligen Vorstellung einen der grössten Klassiker der Filmgeschichte – «Der Blaue Engel» von Josef von Sternberg. Das TaKino zeigt «Der Blaue Engel» genau 70 (!) Jahre nach seiner glanzvollen Premiere in Berlin. Die legendäre Verfilmung nach Heinrich Manns Roman «Professor Unrat» zeigt den damals bereits international bekannten Emil Jannings in seiner ersten Tonfilmrolle, für die er mit dem ersten Oscar der Filmgeschichte ausgezeichnet wurde. Jannings verkörpert den tyrannischen Gymnasialprofessor Rath, der rettungslos der fieschen Lola verfällt und vom angesehenen Bürger zum lächerlichen Clown herabsinkt. Für Marlene Dietrich wurde die Rolle als männerverschlingender Vamp zum Ausgangspunkt einer glanzvollen Karriere. Also auf keinen Fall verpassen!

**«No te mueras sin decirme a dónde vas»**

Leopoldo ist Filmvorführer und Erfinder. Nachdem sein Kino verkauft werden muss, steckt er alle Energie in ein Gerät, das er zusammen mit seinem an den Rollstuhl gefesselten Freund Oscar entwickelt hat: den Traumkollimator. Dieses Ding soll Traumbilder für den TV aufbereiten, was scheinbar auch gelingt. Als Leopoldos «Traumfrau» sich als Geist – den nur er sehen kann – vergegenbart, beginnt für Leo eine Reise durch Zeit und Dimensionen. Die «Traumfrau» Rachel provoziert Leos Vernunft wieder und wieder mit ihrer und seiner Geschichte: Gemeinsam sollen sie nämlich schon etliche Leben gelebt haben, soll eine hunderte Jahre alte Liebe sie verbinden. Fasziniert und von einem tiefen Gefühl der Liebe geleitet, beginnt Leo mit Rachel als spiritueller Führer in übersinnliche Welten und existentielle Gedanken zu erforschen. Sie stossen schliesslich auf Abgründe: Leos Angst vor dem Tod und Rachels Angst vor dem Leben.

Träume und der Film als mögliche Repräsentation von Träumen bilden den Mittelpunkt eines Strudels von Gedanken, die den eigensinnigen Charme von Subiela Film ausmachen. Trotz Traumkollimator und Geistern ist es weder ein SciFi- noch ein Phantasyfilm. Obwohl Leo in eine andere Welt abhebt, bleibt der Film immer «am Boden» und ermöglicht es den Zuschauenden so, sich mit den Personen zu identifizieren, die Gedanken mitzudenken. Subiela löst viele, aber nicht alle Fragezeichen auf; er verzichtet darauf, den Film unnötig mit Symbolik zu schwängern. Das Ergebnis ist eine spannende und sehenswerten Reflexion über das Wesen von Träumen, über Leben, Sterben und Reinkarnation. «Warum würden wir lernen, wenn es nachher nichts gäbe ausser dem Tod?» «No te mueras sin decirme a dónde vas» ist am Sonntag um 18 Uhr im TaKino in Schaan zu sehen.

Filmclub Frohsinn

**Liederabend mit Therese Gassner**

BLUDENZ: Am Samstag, den 8. April um 20 Uhr gibt es in der Remise Bludenz einen Liederabend mit der Mezzosopranistin Therese Gassner. Die gebürtige Bludener Künstlerin tritt nach internationalen Engagements erstmals in ihrer Heimatstadt auf. Grossen Erfolg hatte die Sängerin am Stadttheater St. Pölten in der Saison 1998/99 in der Hauptrolle als «Sissy» mit Alfons Haider.

Die zur Zeit an der Volksoper Wien engagierte Sängerin präsentiert in der Remise Lieder von J. Haydn, A. Webern, J. Sibelius, E.W. Korngold und J. Brahms. Am Steinway-Flügel wird Therese Gassner von Dieter Paier begleitet. Kartenvorverkauf bei Bludenz Tourismus, Rathaus Bludenz, Werdenbergerstrasse 42, 6700 Bludenz, Tel. 0043/ 5552/62170. Konzertkasse ab 19 Uhr.

(Eing.)

**Zweites Honky-Tonk-Beizenfestival**

ST. GALLEN: Am 28. April findet in St. Gallen zum zweiten Mal das «Honky-Tonk-Beizenfestival» statt.

26 Musikbands spielen in den Lokalen der Innenstadt Jazz, Blues, Flamenco, Funk, Irish Folk, Zydeco und andere Stilrichtungen. 4500 Personen hatten im vergangenen Jahr das erste Festival mit 16 Bands besucht. Auf Grund des Erfolgs werde der Anlass ausgebaut, heisst es in einer Mitteilung der Organisatoren. Ein Ticket für 18 Franken berechtigt zum Eintritt in alle beteiligten Beizen.

# Gespräch über dies und das

Ein unvergleichlicher Abend mit Sir Peter Ustinov im TaK

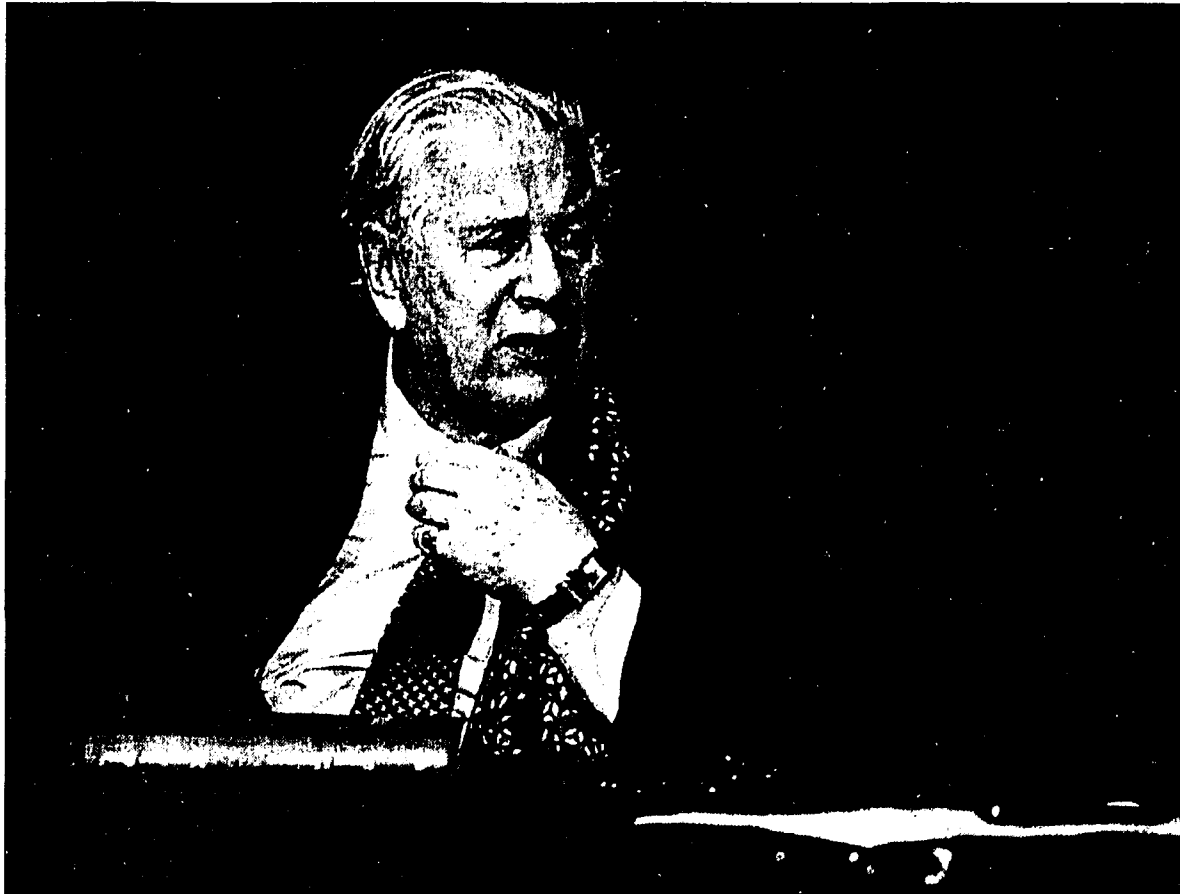
«Ihre Vielseitigkeit ist legendär», begann Felizitas von Schönborn das Gespräch mit Sir Peter Ustinov, und zählte seine Aktivitäten auf. Als sie endete, stachelte er sie an: «Weiter, weiter!» Und der Vielseitige machte weiter, erzählte anderthalb Stunden fiktive und wahre Erlebnisse, mit denen er, eingekleidet in einen unbeschreiblichen Humor, sich selbst und seinen Mitmenschen in die Seele leuchtete.

Gerolf Hauser

Ustinov betrachtet mit trockenem Humor und überragender Beobachtungsgabe sich selbst und die Welt, lässt seine Liebe zu den Menschen und der Welt durch alles Lachen hindurchscheinen, beleuchtet feinsinnig die Unzulänglichkeiten, die eigenen ebenso wie die der anderen, mit unvergleichlichem Charme formuliert.

**Lachsalven**

Das Publikum wollte sich amüsieren, und lachte zu allem, was Ustinov sagte, auch zu jenen Äusserungen, die ihm ernst waren. Seine Exkursion über Einstein, der bei Windstille segeln ging und durch die Langsamkeit des Bootes die Natur entdecken konnte – Lachsalven; die Erlebnisse mit dem Sohn Ribbentrops, seinem Mitschüler – Lachsalven; seine Reise mit deutschem Pass, in dem auf jeder Seite stand: Gedenke, dass du ein Deutscher bist – Lachsalven; die Freundschaft zwischen einem überzeugten Nazijungen und einem jüdischen Jungen – Lachsalven; Billy Grahams neidvolle Aussage, dass eine zum Tode Verurteilte vor ihm zu Jesus komme, was Ustinov vergleicht mit den von den Ayatollahs angestachelten Kamikaze-Kämpfern – Lachsalven. Ustinov griff diese Stimmung auf



Für stehende Ovationen sorgte Sir Peter Ustinov am Donnerstagabend im TaK in Schaan.

(Bild: vado)

und überzeichnete die eine oder andere Pointe seiner Geschichten.

**Nichts Unheiliges**

Grandios seine Charakterisierungen in Stimme, Lauten und Gestik; gleich, ob es um seine Lehrer ging, SchauspielerkollegInnen, Politiker, Kirchenleute – immer stellte er sie so dar, dass sie wie lebendig auf der Bühne zu stehen schienen. Wer sich nicht nur oberflächlich amüsieren wollte, erlebte durch den Humor hindurchschimmernd den Menschen Ustinov. Wem das nicht gelang, sich vielleicht sogar verletzt fühlte, musste wohl fragen, wie im TaK geschehen, ob ihm überhaupt nichts heilig sei. Aber wie «heilig» sind ihm z.B. Kinder! Da erzählte er von dem Bemühen der Eltern, für die Kinder gleichaltrige Spielkame-

raden zu finden: «Ich habe zu meiner Mutter gesagt, ich suche auch nicht – nach Damen im Alter von 41 Jahren für dich.» Da war nichts Unheiliges, als die Moderatorin ihn fragte, ob Politiker heute auch Hofnarren haben sollten, und er antwortete: «Das machen sie selbst»; als sie sagte, es gebe wenige Politiker mit Humor: «Es braucht keinen Humor, um komisch zu sein.» Welcher Politiker ist für Sie der Komischste? «Oh Gott, die Auswahl ist so gross!», als er die britische Königin zitierte: «Ich hoffe, dass der Ruf nach den Waffen nie mehr zu hören ist» – gefolgt von den martialischen Befehlen der königlichen Garde. Und dann imitierte er in Mimik und Gestik, fast wortlos verschiedene Politiker – das war grandios, zum Sich-Biegen-vor-Lachen, und es

zeigte zugleich seine profunde Menschenkenntnis und seine Achtung vor allen Eigenarten des Menschseins. Unbeschreiblich auch die schauspielerische Leistung, mit der er, so realistisch, dass man glaubte, eine Fernsehendung aus dem Vatikan zu sehen, Erlebnisse mit Kardinalen und dem Papst darstellte: Begegnungen in Rom im Zusammenhang in seiner Funktion als UNICEF-Botschafter zum Jahr des Kindes – «ich muss sagen, ich war der Jüngste» – zeigte die devote Haltung und das Erstaunen des Papstes, dass «nur alte Herren da waren und keine Kinder.» Hier, wie auch in allen anderen Sequenzen zeigte Sir Peter Ustinov mit feinstem Gespür sowohl das Liebevolle wie auch das Grotteske der Menschen.

## Die Sprache der Samen lauschen

Ausstellung mit Arbeiten von Piroska Szönye in «La Casa» in Triesen

«Existieren heisst den Zufall übernehmen, der uns gemacht hat, sich in dieser riesenhaften Offenheit dieser Welt, die sich vor uns aufmacht, behaupten können», sagt die Künstlerin Piroska Szönye. Um das Zentrale des menschlichen Daseins, um Licht, Liebe und Leben, um Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft kreist die Thematik ihrer Bilder.

Gerolf Hauser

Piroska Szönye, Doppelbürgerin der Schweiz und Ungarn, erhielt ihre erste Ausbildung durch den Maler Otto Braschler, absolvierte eine Ausbildung zur Innenarchitektin und Produktgestalterin. Nach Studienreisen lebt und arbeitet sie heute in einem Atelier in Chur. Gemeinsam mit der Sängerin Orna Ralston verwirklichte sie das Projekt «Mothership Connection», das sich, unterstützt durch die UNESCO, die Schweizer Flüchtlingshilfe, die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (igfm) und Migros-Kultur, die kulturelle Zusammenarbeit über alle Grenzen hinweg zur Aufgabe setzt.

**Ein Gefühl der Freiheit**

Bei einem Besuch in ihrem Atelier war zu erleben, was Piroska Szönye so ausdrückt: «Was wir Schöpfungskraft nennen, sind Intuitionen, die wir erhalten. Ich denke, als Künstler hat man dadurch, als



Morgen Sonntag wird in «La Casa» in Triesen eine Ausstellung mit Arbeiten von Piroska Szönye eröffnet.

Teil des Ganzen, Zugriff zu einem grösseren Ganzen.» Mit diesem Ganzen haben die Bilder von Piroska Szönye zu tun, mit dem Wachstum, den Samen, die nur wachsen, wenn man Sorge für sie trägt. Bei ihren Arbeiten konzentriert sie sich auf das Wesentliche. So wie in den Samen das Wachstum die Farben verborgen leben, die zukünftige Gestalt sich an der Form des Samens nur erahnen lässt, so deutet sie in ihren Bildern die Farben an, macht durch das Schwarz und Weiss hindurch das Zukünftige sichtbar, reduziert die Farb- und Formenflut in unserer Gesellschaft, bis das Individuum zum Vorschein kommt. Damit schafft sie Räume, in denen Freiheit, Gefühle und die Akzeptanz der Urformen des Lebens und seiner Entwicklungen wieder Platz haben. Im Einladungstext zur Ausstellung schreibt Piroska Szönye: «Die Frage der Evolution dreht sich immer um den Samen. Jede Form von Leben gibt über Codes Informationen über sich selbst an die nächste Generation weiter. Es gibt viele Fragen, ja sogar Geheimnisse rund um das Konzept des genetischen Codes oder Ursamens... Es sieht so aus, als wäre dieser Code im Kern eine Sprache, die auf vielen Erfahrungsebenen gleichzeitig laut wird...»

Frühlingsausstellung in «La Casa», Triesen, mit Bildern von Piroska Szönye. Vernissage: Sonntag, 2. April 2000, 14 Uhr. Ausstellungs-dauer bis Anfang Juni.